

nungsregime hat die Arbeiter-
schaft weder entmutigt, noch wehr-
los gemacht, im Gegenteil, es hat
nur eine Intensivierung der
proletarischen Kraft, eine Stei-
gerung der Aktivität zur Folge
gehabt. In der bürgerlichen Presse findet
schon der Geist der Ernüchterung durch die
der großen Entwaffnungsaktion gefolgt ist,
man erkennt: eine geschlossene geeinte Masse,
wie die sozialdemokratische Wählerschaft,
kann man einfach nicht wehrlos machen. Sie ist
einfach da, wie ein Naturereignis, das sich
nicht wegdekretieren läßt. Der sozialistische
Gedanke ist etwas, was in den Massen zu
tausendfältigem Leben erwacht ist, eine
organische Kraft, die allen Mo-
schingengewehren und jedem Ter-
rotroten wird. In diesen Wochen stän-
digen Abwehrkampfes, in diesen Tagen des
Kampfbewusstseins und der elementaren revolutionä-
ren Mut, die eine latente Kraft, aufwüh-
lend in den Massen lebt, in diesen Tagen des
Rühmestückens, der Bereitschaft, hat
die österreichische Arbeiterkraft bewiesen, was
zielbewusste Organisation vermag, daß Viktor
Adlers Schule reiche Früchte getragen hat.
Nur eine organisierte, einheit-
liche Masse vermag erfolgreich zu
kämpfen, den Anstürmen der
Reaktion zu trotzen.

Unbedenklich „notverordnet“ Dossfuß
weiter. Am 21. April dekretierten die Gegen-
revolutionäre ein Streikverbot. Der vor-
Wochen in Wien durchgeführte Streik
streik, der zur Folge hatte, daß nicht ein
einziges Blatt erschien, nicht einmal die Regie-
rungsblätter und der eine wirkungsvolle
Demonstration gegen die blindwütige Nieder-
haltung der sozialdemokratischen Presse dar-
stellte, dieser Streik lag den Herrschaften
schwer im Magen. Sie haben nun nicht nur
ein Verbot aller Streiks in den vom Bund
oder den Gebietskörperschaften verwalteten
Betrieben erlassen, wie Gas- und Elektrizitäts-
werken, in den Wasserwerken, Eisenbahnen
usw. erlassen, das Streikverbot soll auch für
die Bäckerei und andere Lebensmittel ver-
arbeitenden Unternehmungen und vor allem
auch für die Zeitungen gelten.

Damit wird die ohnehin aufs Höchste
gespannte politische Lage noch verschärft. Mit
einem Federstreich will man den Arbeitern ein
wichtiges gewerkschaftliches Kampfmittel rau-
ben. Mit verbrecherischem Leichtsinne wird
immer neuer Rindstoff angehäuft, wird dafür
geforat, daß die Unruhe der verelendeten,
durch Arbeitslosigkeit und die Krise verbitter-
ten Massen, einem Stadium entgegenreift, der
nur das Chaos bringen kann. Zugleich
führen die Millimeter die einen hysterischen Kampf gegen
die rote Wiener Gemeindevor-
waltung, die fast als einzige europäische
Großstadt trotz der Krise wertvolle Aufbau-
arbeit und auf dem Gebiete der sozialen Für-
sorge Vorbildliches geleistet hat. Um die
Investitionspolitik der Gemeinde Wien zu
lähmen, führen die haßerfüllten Anarchisten
einen regelrechten Krieg gegen die Stadtver-
waltung, der immer größere Einnahmen ent-
zogen werden. Ein Trümmerfeld wird das

Endergebnis der „gegenrevolutionären“ Posi-
tion sein, ein Millionenheer von Arbeitslosen,
eine vollkommen zerstörte Wirtschaft, eine
Verzehrfachung des Elends.

Die Dakenkreuzer haben in Oesterreich
keinen besseren Propagandachef als — Doss-
fuß. Mit unsehlbarer Sicherheit
treibt er die christlichsozialen
Wähler in die Reihen der Nazi-
Wohin ein Rechtskurs führt, haben die letz-
ten Wiener Gemeinderatswahlen gezeigt, die

Für die Zusammenarbeit zwischen Konsument und Produzent.

Genosse Schweichhart in der Debatte über den Exekutionsausschub.

Prag, 28. April. Ueber den Ausschub der
landwirtschaftlichen Exekutionen entspann sich
heute im Parlament eine ganz ungewöhnlich rege
Debatte, in der 15 Redner sich auf der Redner-
tribüne abließen.

Von unserer Fraktion befahte sich Genosse
Schweichhart mit der Vorlage, wobei er er-
klärte, daß unsere Partei gern auch dem Klein-
gewerbe und dem notleidenden Mittelstand einen
ähnlichen Schutz hätte angeheben lassen, daß dies
aber momentan nicht durchführbar ist. Noch schwie-
riger wäre natürlich die von vielen Seiten gefor-
derte Entschuldungssaktion für die Land-
wirtschaft durchzuführen.

Gewisse Finanzkreise sind von dem Exekutions-
schutz nicht erbuht, ebenso wenig die Privatgläubiger
und die Gemeinden. Dessen ungeachtet muß der
Versuch unternommen werden, den verschuldeten
Landwirten, die vor der Exekution und damit vor
ihrem wirtschaftlichen Ruin stehen, eine gewisse Frist
zu ihrer wirtschaftlichen Erholung zu schaffen. Wir
wissen sehr wohl, daß dadurch das Uebel nicht an
der Wurzel gefaßt wird, aber auch eine kleine
Erleichterung ist heute schon sehr zu begrüßen. Wir ver-
langen, daß in dem Gesetz der Begriff des „Land-
wirtes“ nicht zu eng ausgelegt und auch die Päch-
ter eingerechnet werden, ebenso wie die Hunderttau-
senden von Kleinhäuslern. Genosse Schweich-
hart erinnert weiters daran, daß wir schon seit
Jahren die

Wiedereinführung des Pächter- schutzes

betreiben, das seinerzeit durch agrarische Schuld zu
Fall kam. Bis zum Herbst muß diese Frage geregelt
werden, ebenso aber auch die Frage eines extra-
ordentlichen Pächterschutzes, denn die heutigen Päch-
ter sind derart hoch, daß der kleine Pächter von
seiner Arbeit absolut keinen Nutzen hat. Neben der
Pächterschutzabteilung ist aber auch eine Preislenkung
aller jener Waren und Bedarfsartikel notwendig, die
der Landwirt in seinem Betriebe braucht.

Die gestern von dem Vertreter der Landbändler
hier abgegebene Erklärung zum außenpolitischen Ex-
pose erweckt in uns angesichts des Nachbruders, mit
dem sich die Landbändler zur Demokratie be-
kennen, die Erwartung, daß nun auch die von uns
immer wieder geforderte Demokratisierung
der Landwirtschaft endlich einmal einer
günstigen Lösung zustrebt. Ich nehme an, daß nun
Herr Kollege Windisch nicht mehr gegen das all-
gemeine und gleiche Wahlrecht wehrt, daß sich die
Landjugend nicht mehr zum sozialistischen Städtestaat
bekennen und auch die landbändlerische Presse offen
und eindeutig jeden Faschismus bekämpfen wird!

Mit aller Kraft wenden wir uns gegen die
Absichten auf Herabsetzung der staatlichen Arbeits-
losenfürsorge.
Letzten Endes hätte ja die Landwirtschaft davon
nicht den geringsten Nutzen, weil der Konsum noch
mehr gedrosselt und der Verzichtung jede
Bahn geöffnet würde.

eine enorme Abwanderung christlichsozialer
Wähler ins braune Lager brachten, die näch-
sten Wahlen werden das Ende der Christ-
lichsozialen bringen, die geglaubt haben, man
könne mit Schikanen den Geist der Kritik
töten.

Die österreichische Arbeiterkraft steht in
einem schicksalsschweren Kampf. Mit verbisse-
nem Grimm wartet sie auf die Parole der
Partei, die sie zum Entscheidungskampf gegen
den Faschismus und seine Helfershelfer aufruft.

Will die Landwirtschaft wirksame Hilfe er-
zielen, so muß sie mit den Konsumenten zusam-
men den verderblichen Zwischenhandel be-
kämpfen! Wie dieser beide Teile ausbeutet, sieht
man jetzt wieder auf dem Hopfenmarkt, wo von der
tägligen Konjunktur lediglich die Händler
profitieren. Das zeigt wiederum die Notwendigkeit
des Ausbaues der genossenschaftlichen Organisa-
tionen der Landwirte wie der Konsumenten, zwischen
denen der direkte Warenverkehr zum Vor-
teil beider ausgebaut werden müßte!

Jede wirksame Hilfe für die schwerarbeitende
Landbevölkerung muß jedoch von der Anerkennung
des unzerbrechlichen Zusammenhanges von Agrarkrise
und Industriekrise ausgehen. Genosse Schweichhart
verdolmetst in diesem Zusammenhange die Grund-
forderungen der sozialistischen Agrarpolitik und er-
klärt schließlich,

nicht unmögliche Autarkie, nicht wahnsinnige poli-
tische Diktatur, nicht tollwütiger Nationalismus
kann die Rettung aller ehrlich arbeitenden Men-
schen bringen, sondern nur der sinnvolle Ausbau
der Wirtschaft im sozialistischen Sinne zum Gun-
sten der Gesamtheit! (Beifall)

Außer den Vertretern der Koalition sprachen
sich mit Ausnahme der Gewerbetreibenden auch
alle Redner der Oppositionsparteien, wenn auch
unter Kritik an der Unzulänglichkeit der Vor-
lage, doch für deren Annahme aus. Nur der
Sprecher der tschechischen Gewerkepartei silber-
te die Folgen des Gesetzes für die Gläubiger
der Landwirtschaft in den schwärzesten Far-
ben und verlangte zumindest auch für den Ge-
werbestand einen analogen Exekutionsausschub.
Der Landbändler Hodina forderte außer einer
Preisangleichung der landwirtschaftlichen an die
industriellen Produkte auch Maßnahmen gegen
den hohen Zwischen Gewinn.

Die Vorlage wurde schließlich in beiden
Lesungen angenommen, ebenso eine Fristverlän-
gerung im Gesetz über die Vermögensabgabe von
beschlagnahmten Grundbesitz und die Gebühren-
novelle.

Dann wurde noch die Debatte über den
Grenzvertrag mit Rumänien, die am 20. Oktober
des Vorjahres (!) eröffnet worden war, abge-
schlossen, wobei der einzige noch gemeldete Redner
Sokly, ein Ungar, wegen Abwesenheit das Wort
verlor.

Benes' Exposee angenommen.

Gegen Schluß der Sitzung nahm dann das
Haus mit den Stimmen der Koalition und der
tschechischen Gewerkepartei das letzte Exposee des
Außenministers unter starkem Beifall auf den
tschechischen Bänken zur Kenntnis. Ein Schluss-
wort hat der Außenminister auch hier nicht ge-
halten. Für das Exposee stimmten außer der
Koalition auch noch die tschechischen Gewerkepar-
teiler. Die vier Abgeordneten der Arbeit- und

Wirtschaftsgemeinschaft hatten sich absentiert;
dem Anschein nach deshalb, weil die alle deutsch-
demokratische und die neue Rotsche-Gruppe ge-
genseitig hätten stimmen müssen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 9. Mai um
16 Uhr. Tagesordnung: Staatsrechnungssabstimm-
ung für 1931.

Der Brüner Falcktenprozeß.

Brünn, 28. April. Während der heutigen
Verhandlung stellte der Verteidiger Dr. Pesek
den Antrag auf Vorladung von Zeugen zur Fest-
stellung, ob Soukup sich tatsächlich als faschi-
stischer Kurier ausgegeben habe. Ferner bean-
tragte er die Einvernahme des Abgeordneten
Ubrzál.

Es folgte hierauf eine Reihe von Verhören mit
Angeklagten. Josef Blöhoušek läßt sich un-
schuldig. Im Gegenzug zu seinen früheren
Aussagen erklärt er heute, nicht gewußt zu haben,
daß ein gewaltsamer Umsturz geplant war. Er
wisse überhaupt nicht, was er sich unter dem Wort
„Umsturz“ vorstellen sollte; er sei christlichso-
zial organisiert.

Auch Josef Roudny läßt sich unschuldig. Die
Ansprache Kobzinsels habe er so aufgefaßt, daß es
sich bloß um eine formale Beschlagnahme
der Kaserne handle und daß er am Morgen
schwarzen Kaffee bekommen werde. Im
übrigen bestatigt er, daß gedroht wurde, jeder der
die Aktion verraten oder Widerstand leisten würde,
werde erschossen werden. Kobzinsel und
auch andere sollen Waffen bei sich gehabt haben.
Als der erste Schuß fiel, habe er das vorher an sich
genommene Gewehr weggeworfen und sei in den
Keller geflüchtet.

Beit Bradák ist ebenso unschuldig. Er
dachte, daß es sich um eine Verlamung handle.
Seine Aussage schloß er mit den Worten: „Ich
war dumm, daß ich hineingetreten bin“.

Karl Drbal, der eine Art Sekretär der Falck-
ten war, behauptet, überzeugt gewesen zu sein, daß
die Aktion die Aufgabe hatte, in den Kasernen den
nationalen Geist zu stärken. Gajda
sollte in Brünn das Landesmilitärkommando über-
nehmen. Drbal bestatigt, daß Kobzinsel den
Befehl gegeben habe, niemanden zu schonen
und jeden zu erschließen, der sich widersetzen
sollte. Als er den Befehl Kobzinsels, die Tele-
phonbrüche zu durchschneiden nicht befolgen wollte,
habe ihm Kobzinsel mit dem Erschießen gedroht.
Drbals Bruder Rudolf und Josef sagen im
ganzen identisch mit ihm aus. Dieraus erklärt der
Vertreter des Oberprokurators Dr. Fruntíek, er
werde den Verteidiger Dr. Pesek strafrechtlich ver-
folgen, der heute neuerdings behauptet hat, daß
Kobzinsel 14 Tage vor dem Kasernenüberfall beim
ehemaligen Ministerpräsidenten Franz Urvál ge-
wesen sei. Dr. Fruntíek erklärte, daß diese Behauptung
nicht auf Wahrheit beruhe. Nach der Erklärung des
Vertreters des Oberprokurators entstand unter den
Verteidigern und auch im Auditorium eine große
Bewegung. Die Verteidiger Dr. Seidl und Dr.
Sachmann protestierten gegen die Erklärung Dr.
Fruntíeks und wiesen darauf hin, daß diese Sache
nicht hierher gehöre, und daß so die Verteidigung
unnötig gemacht wird. Der Vorsitzende Dr.
Božiček ließ eine Debatte über diese Sache nicht zu.

Zum Schluß wurde noch der 21jährige Arbeiter
Karl Dupal aus Vicenovice einvernommen. Auch
seine Aussagen bestanden sich mit den Schilderungen
der anderen.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Und als er sah, daß die A- und die D-Saite
gesprungen waren, dachte er, daß er sie wohl
kaum erneuern würde. Er legte die Geige zu den
Medaillen. Dann kniete er vor dem Koffer nieder
in dem keine Schulbücher verstaubt waren, und
holte das zunterst darin aufbewahrte alte Tage-
buch heraus. Karl meinte, zu diesem Aufstehen
der alten Dinge verführe ihn ein Trieb, sich selbst
zu ironisieren. In Wahrheit suchte er die Tätig-
keit, weil die Zeit im Zimmer stillstand. Als er
dann aber den Tag aufschlug, den er mit dreizehn
Jahren, zur Zeit der Blumenhandlung, ge-
schrieben hatte: ... daß man sich der Welt nicht
übertrauen könne, daß man sich durchleben müsse
in ihr, schüttelte er den Kopf. Nicht durchleben,
sagte er sich, behaupten müsse man sich in ihr.

Diese Erkenntnis war augenscheinlich das
Einzige, um das er es weitergebracht hatte seither.
Damit war auch das Stillleben fertig, der kleine
Friedhof arbeitsloser Ueberbleibsel aus den Illu-
sionen eines halben Lebens. Aber Karl sah nicht
mehr hin. Die währende Stille hatte ihn ange-
tastet. Er sah sich plötzlich selbst. Als den Mann
der da im Raum stand und um den die Ver-
lassenheit kreiste. Da drehte er das Gesicht zum
Fenster, um sich zu überzeugen, daß die ungeheure
Welt draußen, deren er sich erinnert hatte, noch
existierte. Sie existierte noch: ihm aber kam in
dieser Sekunde nicht nur zum Bewußtsein, daß
er immer ein Einzelaenger gewesen war, sondern
daß er auch einen Gottesglauben verloren hatte
Irgendwann einmal hatte das begonnen unterm
Lich eigentlich, wahrscheinlich damals, als er von

den anderen Religionslehrern der Menschheit
gehört hatte, und vielleicht trugen auch die
Priester Schuld daran, die hüben und drüben die
Kanonen gesegnet hatten. Jedenfalls war auch
das vorüber. Und es wäre nun wahrhaftig eine
Erlösung gewesen, sich als eine Nummer, als ein
Wort in eine Kette reihen zu können, unter Berg-
oder Fabrikarbeiter, um sein Tagewerk und ein
Entgelt dafür zu haben.

Wäre Karl im Denken geschulter gewesen,
dann wäre ihm aufgefallen, daß er mit diesem
Zeufzer seine Individualität aufzugeben wünschte.
Womit offenbar bewiesen war, daß die wirtschaf-
tliche Motivierung dieses Wunsches zumindest
ebenso zwingend sein konnte, als was ihr an
biologischen Bedingungen entgegenstand. Aber
Karl dachte an diese Konsequenz nicht, obgleich
der Augenblick nicht nur in seinem Leben, son-
dern in dem von vielen augenscheinlich so reif
dafür war, daß in Moskau die Bucharin, Po-
towski und Bodni, die Dialektiker Historiker
und Dichter des Bolschewismus den Kollektiv-
menschen feiern und die Perakunst des „auto-
matisierten Dviduums“ prophezeien konnten.
Karl dachte bloß, daß es symbolisch sei, wenn ihm
nun als einziges Ausfluchtswort entfiel wieder
zu einem ehemaligen Ordinarus um Rat zu
gehen, der ihm auch 1909 geholfen hatte, als sein
Vater wieder Mauerer geworden war. Am folgen-
den Vormittag aber bedeutete ihm der Ordina-
rius, daß er selbst auf dem Weg einer beson-
deren Befürwortung keine Möglichkeit sähe, die
bestehenden Anstellungsverhältnisse zu korrigieren.
Nachher führte ihn der Mann jedoch zum Direktor
des Instituts der das Telefon abhob und Karl
mit zwei Gesprächen einen Posten bei der Stu-
dentenausschreibung des amerikanischen Hilfswerks
vermittelte.

Nun sah Karl in einem provisorisch einge-
richteten Verhörsraum neben der Küche des Kur-
hauses im Stadtpark, mit hunderten Belegen,

aber mit einer sehr einfachen Arbeit beschäftigt.
Die Stelle hatte auch den Vorteil, daß er billig
zu Mittag aß. Im übrigen fühlte er sich degradiert
und auch sich selbst verdrängt. Daran änderte auch
der Umstand nichts, daß er einige Male Herbert
Hooper von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekam.
Karl machte, da seinem jetzigen Leben auch jede
Befähigung fehlte, einen recht hypochondrischen
Winter durch. Er mußte nun, warum er unbedin-
gung hätte studieren wollen, denn sein Gefühl
machte zwischen Beruf und Arbeit einen Unter-
schied, der den ganzen Menschen betraf. Aber er
mußte sich gestehen, daß die Frage nun weniger
war, wie er den Lehrberuf erlangen könnte, als
wie überhaupt eine neue Basis zu finden sein
würde. Wenn er nicht Glück hatte — und wer
hatte Glück? — konnte das eine Folter werden,
daß er durch sein ganzes Leben ausgeliefert sein
würde. Diese Sorge ließ schon deshalb von Karl
nicht ab, weil bereits vom Dezember an über die
Ausscheidung des Hilfswerks gesprochen wurde.
Schließlich dauerte es bis Mai (1920), aber Karl
hatte sich auch um diese Zeit aus seiner gedrückten
Verfassung noch nicht ausgerafft.

Da sollte er unerwartet jene äußere Hilfe
erhalten, ohne die selbst nach dem Urteil der
Weisen das Wunder von innen nicht möglich ist.
Als er wieder bei dem Direktor des Seminars
vorsprach, in der Hoffnung, daß sich etwas zu
seinen Gunsten geändert hätte, konnte der ihm
das zwar nicht bestätigen, aber er war in der
Lage, ihm eine aufmunternde Abwechslung im
Aussicht zu stellen. Sechzig Kinder waren nach
Derebro zu führen, im Rahmen der Schwedischen
Kinderschutzaktion, und der Direktor war bereit,
Karl als dritte Begleitperson dafür namhaft zu
machen. Auf diese Weise fuhr Karl eine Woche
Päters zum zweitenmal über die Ostsee. Sie
führten mit der Drottning Victoria, die ganz
weiß gestrichen war, und unter dem glühend
blauen Himmel begleiteten drei Seeadler mit

riesigen Pendelschwüngen das Schiff. Die Kinder,
lauter Mädchen, standen in hellen Kleidern auf
dem Hinterdeck, wo sie mit ihren jungen Stimmen
und einigen buntbändernten Mandolinen unauf-
hörlich Konzert machten. Karl war es an diesem
Tag als stiege er aus einem dunklen Stollen
heraus. Zum erstenmal hatten unter seinen Ge-
danken die zukunftssehenden mehr Kraft als
die der Vergangenheit nachhängenden. Und in
Derebro, auf dem kleinen Empfangsbankett, das
man ihnen vorbereitet hatte, sah er wieder, daß
es keine junge Frauen gab. Ach, war es nicht
ein unaussprechliches Glück, daß er nach Grodel
und Lucyepi, nach der Bugorientierung und den
Lustkämpfen überhaupt noch lebte? Karl neigte,
an der bekrännten Saalwand stehend, beklommen
das Gesicht. Ein Gefühl kam über ihn, halb
Scham über seinen Kleinmut, halb eine Dank-
barkeit, die ihn so erwärmte, daß er den alten
Gott gebraucht hätte, um sich damit an ihn zu
wenden. Als dann die Pflegerinnen ein Kind nach
dem anderen aus seiner Obhut übernahmen,
berührte ihn ihre Freundlichkeit, als gälte sie ihm
persönlich. Er empfand die Menschen als eine
geschwisterliche Gemeinde und die Erde als einen
guten Stern. Ja, die Zubericht machte ihn hell
intus, hell wie die Sonne auf den weißen Felsen,
wie die Kinderstimmen und das viele Lächeln im
Raum, so daß er nun geradezu ungeduldig wurde,
heimzukommen, um schmeiden zu können an
seinem Gesicht. Sollte er nicht als Lehrer unter
Kindern stehen, im Frühling, wenn der erste
Blanz durch die Scheiben brach, und im Herbst,
wenn der erste Schnee die Klasse mit Nebel über-
flirrte, dann wollte er das von seiner Zeit
nehmen, was sie außerhalb der Kathederluft
reichlicher bot, nämlich Geld. Und mit dem wollte
er dann sich selber leben, das will sagen einer
Frau und einem Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Greuel-Deutschland in Form.

Sinnlose Eingriffe der SA werden eingestanden.

Berlin, 27. April. Der Sachbearbeiter für Wirtschaftspolitik im Verbindungsstab der NSDAP Dr. Otto Wagener erläßt in Vertretung des Befehlshabers des Verbindungsstabes der NSDAP vom 23. April folgende Bekanntmachung:

1. Die Wirtschaft ist kein Instrument, in das man ungegründete sinnlose Eingriffe verüben kann. Daß das bisherige System der Wirtschaft, die Willkür des Wirtschaftsliberalismus, falsch war, wissen wir. Die Fehler dieses Systems können aber nicht durch eine neue Willkür beseitigt werden, vielmehr kann nur eine planmäßige Neuorientierung und eine planmäßige Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Grundlage für den Wiederaufbau und für die Sicherung von Arbeit und Brot für das gesamte Volk geben.

2. Jede selbständige Einsetzung von Kommissaren irgend welcher Art ist verboten. Nur Behörden, wie Ministerien, Regierungen oder Bürgermeisterämter können Kommissare einsetzen. Auch bisher eigenmächtig eingesetzte Kommissare müßten zurückgezogen werden, sofern nicht ihre Legalisierung durch die zuständigen Stellen schriftlich und ausdrücklich erfolgt ist.

3. Die Umbildung der Führung der wirtschaftlichen Verbände und Vereinigungen hat in Zukunft nicht mehr durch eigenmächtige Eingriffe parteipolitischer Dienststellen oder einzelner Parteigenossen zu erfolgen.

Das ist die Blütezeit der Schule.

Gememörder werden gesucht.

Berlin, 27. April. Der Gruppenführer der schlesischen SA, Polizeipräsident Edmund Heines, ist, wie der „Völkische Beobachter“ mitteilt, von Adolf Hitler zum Obergruppenführer ernannt worden. Heines bekleidet auf Grund dieser Ernennung nunmehr den gleichen Rang in der SA wie Ministerpräsident Goering.

Kommunistenhatz in Wien.

Wien, 28. April. Auf der Alzeile im 17. Bezirk stießen heute vormittags eine nationalsozialistische und eine sozialdemokratische Gruppe zusammen. Während der Schlägerei wurden aus der Mitte der Nationalsozialisten zweimal einige Schüsse abgegeben. Der sozialdemokratische Arbeiter Josef Kadlec wurde schwer verletzt. Einige Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Nazi schließen Sozialdemokraten nieder.

Wien, 28. Mai. Die Verhaftungen von Kommunisten im Zusammenhang mit Vorbereitung zur Maifeier wurden heute fortgesetzt. Die Zahl der Verhafteten beträgt 70. Alle Mitglieder des Vollzugsausschusses, die Redakteure der „Roten Fahne“ und die Funktionäre der anderen leitenden Institutionen der kommunistischen Partei befinden sich in Haft.

Freiheit für Verbrecher.

Wien, 28. April. Das Justizministerium hat dem Landesgericht Innsbruck, dem auch die Bezirksgerichte unterstehen, einen Bescheid übermittelt, daß die Verhafteten 5 Konstanzer Studenten, die wegen des Versuches der Entführung der Theaterdirektoren Brüder Notter in Haft genommen wurden, an das Deutsche Reich auszuliefern sind. Ein in dem selben Zusammenhang verhafteter Liechtensteiner Sozialbürger wird an Liechtenstein ausgeliefert werden.

Vaugoin hetzt.

Wien, 28. April. In einer Versammlung des Deutsch-österreichischen Gewerbedundes sprach gestern Beeresminister Vaugoin u. a. auch über den 1. Mai und erklärte: Es muß davor gewarnt werden, sich so zu verhalten, als ob man einer unorganisierten Demonstration ihren Lauf lassen sollte. Wenn es zu irgendwelchen Zusammenstößen kommt, dann werden wir nicht nur diejenigen zur Verantwortung ziehen, die auf der Straße arretiert worden sind, sondern auch jene, die die Leute auf die Straße getrieben haben.

Wien, 28. April. Die Bundespolizeidirektion hat heute abends eine Warnung an die Bevölkerung gerichtet, die in allen Wiener Bezirken angeschlagen wurde. Die Bevölkerung wird darin vor der Teilnahme an Demonstrationen am 1. Mai auf das nachdrücklichste gewarnt und aufgefordert, der Parole, in die Stadt zu gehen, nicht Folge zu leisten. Die Behörden sind entschlossen, jede Demonstration nötigenfalls mit den schärfsten Mitteln zu unterdrücken.

Die Norwegische Arbeiterpartei über die Einheitsfront.

Am 31. März veröffentlichte das Osloer „Arbeiterblatt“ eine Erklärung der Exekutive der Norwegischen Arbeiterpartei zur Frage der Einheitsfront mit den Kommunisten. Es heißt darin:

Wir bedauern aufrichtig, daß die kommunistische Partei Norwegens den Vorschlag des Generalsekretärs der Norwegischen Arbeiterpartei

Reichsstatthalter General von Epp und Reichskommissar von Kilingger.

Ein Attentatsmärchen erledigt.

München, 28. April. Die Polizeidirektion München teilt mit: Zu der in den Tageszeitungen erschienenen Notiz über die Festnahme eines Jnders und seiner Begleitung wird mitgeteilt, daß der Verdacht der Verübung eines Attentats auf den Reichsstatthalter sich nicht bestätigt hat. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Fahrt des Jnders nach Deutschland lediglich zur Erledigung von Privatangelegenheiten unternommen worden ist.

Ala aufgelöst.

Berlin, 28. April. Der vom K.A.-Bundesausschuß einberufene außerordentliche Kongreß des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes ist heute hier zusammengetreten. Nach einem kurzen Referat des Bundesvorsitzenden Stähr und anschließender Aussprache stimmten die anwesenden Vertreter der angeschlossenen Verbände dem Antrag auf Auflösung des K.A.-Bundes mit Wirkung zum 30. April 1933 zu.

Kalter Kampf gegen Genossenschaften.

Berlin, 28. April. Im Zusammenhang mit anderen wirtschaftlichen Maßnahmen hat das Reichskabinett jüngst beschlossene, Bürgschaften für Kredite, die an Konsumgenossenschaften zum Zwecke der Stärkung der Liquidität dieser Genossenschaften bewilligt werden sowie Zinsverbilligungszuschüsse von jetzt an nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat es aber erklärt, daß die Reichsregierung keine Maßnahmen plane, die sich gegen den Bestand der Konsumvereine richten, und daß sie auch Einzelaktionen gegen Konsumvereine, durch die nur die Sicherheit der Spargelder breiter Bevölkerungsschichten gefährdet werden könnten, nicht billige.

auf organisatorische Einheit abgelehnt hat. Die kommunistische Partei will nur die Herstellung der Einheitsfront auf kommunistischer Grundlage. Eine „Einheitsfront“, die die Spaltung aufrecht erhält, ist jedoch bloße Täuschung. Es ist unsere feste Überzeugung, daß die Einheit innerhalb einer Partei der einzige Weg ist, um die Kampfkraft der Arbeiterklasse wirklich zu stärken. Eine wirkliche Anwendung der geeinten Kräfte der Arbeiterklasse wird möglich sein, solange zwei Arbeiterparteien bestehen.

Die Norwegische Arbeiterpartei wird, was sie anlangt, den Kampf für eine vollständige Vereinigung aller Kräfte der norwegischen Arbeiterklasse fortsetzen. Unsere Partei ist bereit, jederzeit in Verhandlungen mit der kommunistischen Partei Norwegens einzutreten, um die organisatorische Einheit zu verwirklichen.

Der lettische Parteitag.

Am 8. und 9. April fand im Rangoer neuen Volkshaus der diesjährige Parteitag der lettischen Sozialdemokratie statt. Anwesend waren 314 stimmberechtigte Delegierte, die 9125 Mitglieder aus 89 Sektionen vertraten. Davon sind 253 aus den Städten und 61 vom ländlichen Lande. Die Genossinnen sind durch 25 Frauen an dem Parteitag vertreten.

Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Am 1. Jänner 1933 wies die lettische Partei 274 (im Vorjahr 234) Sektionen mit 12.525 (11.695) Mitgliedern auf. Die Hauptstadt des Landes, Riga, zählt 22 Sektionen mit 5329 Mitgliedern, darunter eine besondere Sektion der Eisenbahner mit 387 Mitgliedern, eine deutsche Sektion mit 129, zwei russische mit 252, eine litauische mit 30 und eine polnische mit 93 Mitgliedern. Außerdem noch jüdische Sektionen. Von den Mitgliedern sind 3030 Frauen.

Einen großen Erfolg weist auch die sozialistische Jugend auf. Im Laufe des Berichtsjahres sind 37 neue Sektionen gegründet worden und die Zahl der Mitglieder ist um 560 gewachsen. An die Jugend angegliedert sind seit einem Jahr auch die „Roten Falken“, die am Jahres-schluss schon zwölf Gruppen mit 414 Falken aufgewiesen haben.

Auch die Frauenzentrale weist gute Erfolge auf und versucht in alle Zweige des öffentlichen Lebens einzudringen.

Ueber die politische Lage referierte der Parteivorstand Men ders, dessen Ausführungen stürmisch begrüßt wurden. Die von ihm begründete Resolution wurde einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig wurden alle Berichte gutgeheißen.

In einer besonderen Resolution, die von Bruno Kalnin vorgeschlagen wurde, sagt die lettische Partei dem Faschismus den schärfsten Kampf an und fordert die Genossen auf, sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen und bereit zu sein, wenn es notwendig sein sollte, der Reaktion den Generalstreik entgegenzusetzen.

Ein Dolchstoß aus Dresden!

Sudetendeutsche Halentkrenzler in Verbindung mit der reichsdeutschen NSDAP.

Eine Enthüllung des nationalsozialistischen Pressedienstes.

Die Verbindung der sudetendeutschen Halentkrenzler mit ihren reichsdeutschen Parteigenossen und die Existenz nationalsozialistischer Stellen in Nordböhmen, welche der sächsischen NSDAP verbrecherische Dienste leisten, wird jetzt durch eine offizielle Erklärung des nationalsozialistischen Pressedienstes Gau Sachsen in vollem Umfang bestätigt.

Im Einvernehmen mit sudetendeutschen Nazis verübten die sächsischen Halentkrenzler, den Selbstmord Donnhäuser zu einer großen Heiße gegen die Tschechoslowakei zu benützen. Durch die Presse verbreiteten sie gestern die Behauptung, daß Donnhäuser nicht Selbstmord verübt habe, sondern im Gefängnis von den Sicherheitsorganen in bestialischer Weise mißhandelt und zu Tode gequält worden sei. Diese Lügenmeldung, wird durch das nachstehende

Ergebnis der amtlichen Untersuchung

widerlegt:

Donnhäuser wurde nach seinem Verhör beim Polizeikommissariat in Karlsbad, bei welchem er keinerlei Ausregung zeigte, um zehn Uhr abends für die Nacht ins Polizeigefängnis abgeführt. In der Nacht wurde von Zeit zu Zeit nachgesehen gehalten. Um halb fünf Uhr früh lag Donnhäuser, wie sich das Aufsichtsorgan überzeugte, in der Zelle noch auf seinem Lager. Als sich das Aufsichtsorgan um Viertel sieben Uhr anhielt, ihn zu wecken, fand er Donnhäuser an den zu einem Strang zusammengebrechten Beinteielen der Unterhose erhängt auf, von denen er den einen um den Hals gebunden hatte, während der zweite um das Fenstergitter geschlungen war. Wiewohl es sich offensichtlich um einen Selbstmord handelte, wurde am 24. April früh die sanitätspolizeiliche Obduktion des Selbstmörders vom Bezirksarzt in Anwesenheit des Stadtarztes und des Polizeiarztes vorgenommen. Dabei wurde, obwohl die gründlichste Untersuchung der Leiche erfolgte, mit Ausnahme der typischen Strangulierungskriterien, die nach dem Erhängen am Halse zurückblieben, keine Spur irgendwelcher anderer Verletzungen festgestellt. Insbesondere wurde die Schädeldecke, als auch der Schädel selbst ohne Verletzung befunden. Durch die Obduktion wurde unstrittig festgestellt, daß der Tod Donnhäusers nur infolge Erhängens eingetreten ist.

Es wird bemerkt, daß der Sekretär der Lokalorganisation der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei Advolat Doktor Bri tanni und die Ärzte Dr. Langhans und Dr. Walech, beide Anhänger der genannten Partei, Gelegenheit hatten, die Leiche Donnhäusers zu besichtigen. Alle genannten Personen erklär-

ten, daß sie an der Leiche keine Spur von Gewalt sahen.

Gegen die Verbreitung verleumdender Gerüchte wird mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden.

Weit bedeutungsvoller als die durchsichtige Meldung der Halentkrenzler, an deren Spitze der gerichtlich überführte Mörder Kilingger steht, ist das Geständnis, welches dem nationalsozialistischen Pressedienst entschlüsselt ist. Der Greuelmeldung wird nämlich die Erklärung vorausgeschickt, sie erfolge

nach eingehender Prüfung und Feststellungen an Ort und Stelle sowie auf Grund von Aussagen sudetendeutscher Nationalsozialisten.

Als wir vor kurzem das nationalsozialistische Spielesystem in Nordböhmen aufdeckten und unter Nennung von Ort und Namen bewiesen, daß deutschböhmisches Halentkrenzler für die reichsdeutsche SA arbeiten, als wir enthüllten, daß von Sachsen aus planmäßig eine Organisation gegen die Arbeiterchaft und gegen die Flüchtlinge in Nordböhmen erschaffen wird, hatten nicht nur die Halentkrenzler, sondern auch ihre Helfershelfer in den anderen bürgerlichen Parteien die Stirn, uns der Unwahrheit zu bezichtigen. Jetzt werden sie durch ihre eigenen Freunde jenseits der Grenze der Lüge überführt. Schneller als man erwarten konnte, ist der Versuch, jede Verantwortung von der Nazi-partei auf unverantwortliche Einzelpersonen abzuwälzen, gescheitert, denn wenn Herr Kilingger seine Emisäre in die Tschechoslowakei schicken kann, um von seinen Agenten an Ort und Stelle Greuelmeldungen fabrizieren zu lassen, so muß er gewußt haben, an wen er sich zu wenden hat, und er wird auch wissen, warum er sie als sudetendeutsche Nationalsozialisten bezeichnet.

Aufgehts der Jugendchaft der sächsischen Nationalsozialisten sind alle verlogenen Lokalitäts-fundgebungen der Nazis leere Worte. Wenn sich die sudetendeutschen Halentkrenzler von der gegen sie erhobenen Beschuldigung reinwaschen wollen, dann bleibt ihnen nur der Weg übrig, von ihren sächsischen Parteigenossen zu verlangen, daß diese ihre falschen Informanten aus der Tschechoslowakei nennen und sie zwingen, ihre Verhaftungen vor den hiesigen Behörden zu vertreten.

Der Niedergang des Braunkohlenbergbaues.

Bericht des Brügger Revierrates.

Der Revierrat für die Revierbergamtsbezirke Brügg-Tepliz-Romolau in Brügg gibt soeben einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1932 hinaus, in dem sich eine Reihe interessanter Angaben befinden, die von allgemeinem Interesse sind und vor allem ein Bild der schweren Krise geben, in der sich der Kohlenbergbau befindet. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes:

Die abwärtsgehende Bewegung in der Braunkohlenwirtschaft, die mit Beginn des Jahres 1930 einsetzte, kam auch im Jahre 1932 nicht zum Stillstand und

die Produktionsmengen erreichten einen Tiefstand, wie er seit dem Jahre 1894 nicht zu verzeichnen war.

Tausende Bergarbeiter müssen mit tiefster Erbitterung feststellen, daß sie trotz schwerster Arbeit ihre Familien kaum ernähren können.

Die Ernährungsmöglichkeiten stehen auf derselben Stufe, wie in den schlimmsten Kriegsjahren.

Der Unterschied besteht bloß darin, daß zu jener Zeit Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln herrschte, während heute davon ein ungeheurer Ueberschuß vorhanden ist und dem Bergarbeiter nur die Mittel fehlen, um sich mit genügend Waren einzudecken.

Der Rückgang der Förderung ist aus folgenden Zahlen zu erkennen: Es betrug die Förderung in Tonnen 1929 17.400.919, 1930 14.782.932, 1931 13.896.254, 1932 12.081.721. Gegenüber 1931 ist die Fördermenge um mehr als 13 Prozent gesunken, gegenüber 1929 um 30,5 Prozent.

Die Förderung ist also gegenüber dem letzten Konjunkturjahre um ein volles Drittel zurückgegangen.

So wie die Förderung schrumpfte auch der Belegschaftsstand zusammen. Im Jahre 1932 war ein Abgang von 1811 Bergarbeitern festzustellen.

Sehr bedeutsam ist auch, was der Bericht über die Leistung der Bergarbeiter erzählt.

Die individuelle Leistung ist trotz der Frier-schichten gegenüber 1931 gestiegen und sie ist sogar höher als im Jahre 1929.

Den Lohndruck infolge der Frier-schichten versucht der Säuer an den Förder-schichten durch Erzielung größerer Leistung wettzumachen. Die Leistung pro Kopf und Schicht ist gegenüber dem Jahre 1929 von 21,17 Zentnern auf 23,18 Zentner, also um 2,01 oder 9,49 Prozent gestiegen. Es ist klar, daß die individuelle Leistungssteigerung eine Verringerung der Lohnkosten bringen muß. Gegenüber 1931 sind die Lohnkosten von Ks 1,95 auf Ks 1,91 pro geförderten Meterzentner Braunkohle gesunken.

Geradezu katastrophale Ziffern sind es, welche von der Braunkohlenausfuhr handeln. Diese betrug in Tonnen:

Jahr	Österreich	Deutschland u. ü. Ausl.	insgesamt
1929	300.694	1.741.185	2.041.879
1930	173.563	1.341.916	1.515.479
1931	153.759	1.072.193	1.225.952
1932	60.305	796.897	857.202

Gegenüber 1929 ist die Gesamtausfuhr um 1.185.588 Tonnen oder um 58 Prozent zurückgegangen.

Diese Zahl gibt den erschreckenden Niedergang unserer Braunkohlenindustrie deutlich wieder.

Die „Deutsche Presse“ über die Grenz-Spiel.

Die „Deutsche Presse“ schreibt in ihrer Freitagausgabe, daß sie im Grenzgebiet ein ausgedehntes Spielesystem entwickelt habe. Angehörige der sozialdemokratischen und der nationalsozialistischen Partei, heißt es in ihrer Stellungnahme, bespielten sich gegenseitig.

Die Tatsache aber, die die „Deutsche Presse“ anführt, beweisen nur Spieleszenen der Nazis. Eine Leserin schreibt nämlich der „Deutschen Presse“, daß im Sebnitzer Rathaus Listen hängen, auf denen mißliebige und zu verhaftende Tschechoslowaken vermerkt sind. Die „Deutsche Presse“, die uns unbegründete Denunziation vorwarf, bestätigt also selbst unsere Angaben.

Ja, sie teilt sogar mit, daß in den letzten Tagen ein von Hitler begeisterter biederer Bürger aus der Tschechoslowakei von der SA gezwungen wurde, Rizinusöl zu trinken. Man hatte ihn der SA denunziert.



Der russische General Budennyj, einer der Führer der roten Armee, feierte am 26. d. M. seinen fünfzigsten Geburtstag.

Die Nationalsozialisten leugnen!

Die „Subtendendeutsche Nationalistische Korrespondenz“ antwortet auf unsere Mitteilungen über die Verbindungen zwischen der SA und hiesigen Nationalsozialisten. Zweifellos sind heute in allen bürgerlichen Blättern die „Aufklärungen“ dieser Korrespondenz zu lesen, die darin bestehen, daß ganz einfach alles abgeleugnet wird.

So wird bestritten, daß in dem Hause Formel in Rumburg Zusammenkünfte mit reichsdeutschen SA-Leuten stattgefunden haben. Wir halten unsere Behauptung aufrecht.

Es wird bestritten, daß der Rumburger Stadtrat Philipp jenseits der Grenze war, um die Einreise der Arbeitersportler zu verhindern. Die Arbeitersportler hatten angeblich keinen Sichtvermerk. Auch das ist unrichtig; die Arbeitersportler hatten Sichtvermerk und die Kreuzerung, daß die Arbeitersportler zu Eltern nicht in Rumburg spielen würden, kann nicht abgeleugnet werden.

Wir haben nicht behauptet, daß Kindermann und Fröhlich nur an einem bestimmten Abend in Sachsen waren, sondern festgestellt, daß sie Nachrichtenübermittler sind. Das wird von der Nationalsozialistischen Korrespondenz nicht bestritten.

Die Nazis behaupten, daß es eine ausgesprochene Denunziation ist, wenn wir behaupten, daß es in Niedereinsiedel fünf Häuser gäbe, in denen Zusammenkünfte zwischen subdeutschen und reichsdeutschen Nazis stattfinden. Es handle sich darum verwandtschaftliche Beziehungen der Grenzbevölkerung untereinander. Eine bequeme Ausrede fürwahr, die Beweise überflüssig macht! Hingegen werden wir für unsere Behauptung noch Beweise erbringen.

Außerdem teilt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz mit, daß die von uns genannten SA-Leute und Spitzel der Nazi-Partei entweder überhaupt nicht angehört oder ihr nicht mehr angehören. Diese Mitteilung stammt von den nationalsozialistischen Ortsparteilösungen und wir sollen sie für wahr halten. Wer die Wahrheitsliebe der Nazis so kennt wie wir, der wird sich nicht wundern, daß wir starke Zweifel haben.

Keinen Zweifel haben wir jedoch darüber, daß die von uns Genannten ausschließlich in nationalsozialistischen Kreisen diesseits der Grenze verkehrten und verkehrten, daß einige von ihnen tatsächlich Mitglieder der Partei waren und daß alle zusammen nichts anderes tun als das, was „Der Tag“ durch Monate hindurch gelobt und gutgeheißen hat.

Uebrigens kommt die Nationalsozialistische Korrespondenz ebenfalls wie feinerzeit „Der Tag“ auf die Tatsache zu sprechen, daß in Teplich-Schönau ein Nationalsozialist in Uniform verhaftet wurde und daß dieser Nationalsozialist direkte Aufträge von der Dresdener Polizei zur Ausforschung der Emigranten hatte.

Die „Abwehr“ der Nationalsozialisten, die schwach genug ist, zwingt uns, deutlich zu werden. In keinem einzigen Falle kann abgeleugnet werden, daß starke Verbindungen zwischen Säben und Trüben bestehen und über die unerhörten Spitzeleien haben wir seit der Veröffentlichung über die Zustände im Rumburger Grenzgebiet weitere Beweise erbracht. Diese Beweise sind um so überzeugender, als sie soeben von der gewiß unverdächtigen „Deutschen Presse“ bestätigt wurden.

Wenn die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz am Schlusse ihrer Betrachtung sagt:

„Es ist zu bedauern, daß der Parteikampf im Subtendendentum solche Formen angenommen hat, daß er auch vor denunziatorischen Mitteln nicht zurückschreckt.“

so haben wir darauf zu antworten:

Mit dem Denunzieren begannen die Nazis! Und als wir, ihre Ablehnungsversuche beantwortend, mit Beweisen über die Tschaka des Herrn Hitler auf tschechoslowakischem Boden drohten, zwang uns „Der Tag“, einen Teil unserer Materialien zu veröffentlichen.

Aber die Nationalsozialisten, die seit dem Herrschaftsantritt Hitlers alle Schandtatzen der SA gutgeheißen, ja, bedauert haben, daß nicht schrecklicherer erfolgte — wir erinnern an Zollmann — die Nazis, die jubelten über das Verbot der sozialdemokratischen Presse. Die Mannen der „ung und Krebs“, die ohne einen

Schatten des Beweises die Behauptung aufstellten, wir seien von der Rüstungsindustrie bezahlt — sie haben kein Recht, sich nun in Fortschritt zu üben und unser Zugreifen zu bedauern. Sie haben den subdeutschen Parteikampf auf das Hitler-Goering-Niveau gebracht. Sie mögen sich nun auch nicht benehmen wie alte Klagenweiber, sondern die Folgen ihres Tuns etwas männlicher tragen, insbesondere aber die Folgen ihrer ungeheuerlichen Pressebege, die auf das Denken der Jugend verberend wirkte und eben die Ergebnisse zeitigte, deren Feststellung uns die Seher jetzt als Denunziationen ankreiden möchten.

Die Nazis hätten besser getan, zu schweigen. Wir werden weiteres Material auspacken, und sie werden dann schweigen müssen!

Die Konsumgenossenschaften halten der Krise stand.

Ansteigen der Eigenproduktion trotz alledem!

Soeben ist der Jahresbericht des Verbandes Deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und des Ger-Verbandes erschienen, der die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 umfaßt und ein bis ins einzelne gehendes Bild der Entwicklung unserer Genossenschaften in dem Berichtsjahre ergibt. Aus der instruktiven Darstellung können wir nur einige wichtige Daten wiedergeben:

Das Berichtsjahr stand naturgemäß unter dem schweren Druck der Krise der Weltwirtschaft sowie der tschechoslowakischen Wirtschaft. Bei sinkenden Löhnen und bei Massenarbeitslosigkeit mußte der Verbrauch der Genossenschaftsmitglieder zurückgehen und demgemäß auch der Umsatz der Konsumgenossenschaften. Die Zeitungen trachteten daher die sinkende Tendenz der Umsätze durch eine Erweiterung der Wirtschaftssphäre entgegenzuwirken. So haben die in vielen Genossenschaften durchgeführten Werbeaktionen sehr wesentlich dazu beigetragen, die Auswirkungen des Schwundes der Kaufkraft auf dem Umsatz abzufchwächen. Im Berichtsjahr 1931/32 ist ein Gesamtumsatz von K 573.812.433 zu verzeichnen, das ist gegenüber dem Umlahergebnis des vorhergehenden Jahres in der Höhe von K 578.061.696

ein Ausfall von K 4.249.263, bzw. von 0,74 Prozent.

Dieses Ergebnis kann angesichts der obwaltenden Umstände als eine bedeutende Leistung bezichtigt werden.

Ebenso haben die Konsumgenossenschaften in der Mitgliederbewegung bedeutende Erfolge

zu verzeichnen. Gegenüber dem Vorjahre beträgt der reine Zuwachs 12.701 Mitglieder, in den letzten drei Jahren hat sich der Mitgliederstand um rund 24.000 erhöht und beträgt am Ende des Berichtsjahres 256.482.

Tagesneuigkeiten

Militärflugzeug mit 400 km Geschwindigkeit!

London, 28. April. Blättermeldungen zufolge sind Versuche mit einem neuen einflügeligen Kampfflugzeug erfolgreich abgeschlossen worden. Das neue Modell hat eine Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometern, würde also das schnellste Militärflugzeug der Welt sein.

Furchibarer Selbstmord eines 85jährigen.

Berehovo, 28. April. Gestern hatte sich in selbstmörderischer Absicht der 85 Jahre alte ehemalige städtische Baameister in Berehovo Stefan Borzil die linke Hand im Gekell ab. Vor der Einlieferung ins Landeskrankenhaus verblutete Borzil.

4000 Zentner Getreide verbrannt.

Potsdam, 28. April. Aus bisher unbekannter Ursache entstand heute morgens gegen 4 Uhr in der Dampfmaschine in der Leipziger Straße unmittelbar an der Havel ein Großfeuer, zu dessen Bekämpfung alle Feuerwehren aus Potsdam und der gesamten Umgebung herangezogen werden mußten. Als die ersten Rufe anrückten, standen bereits das vierte und fünfte Stockwerk des Reinigungsgebäudes mit seiner Maschinenanlage in hellen Flammen. Mit 30 Schlauchleitungen ginogen die Wehren vor. Nach stundenlangem Kampf konnte ein Uebergreifen des Brandes auf die umliegenden Gebäude verhindert werden. 4000 Zentner Getreide wurden ein Raub der Flammen. Der Betrieb ist auf lange Zeit lahmgelegt. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrlente Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Ueber die Brandursache läßt sich oenau nicht sagen, doch vermutet man Selbstentzündung.

Unalid im Berliner Zoo.

Ein Anabe von einem Bären schwer verwundet.

Berlin, 28. April. Im Berliner zoologischen Garten hat sich gestern Abend ein tragischer Unglücksfall zugetragen, dessen Opfer ein neun-jähriger Anabe geworden ist. Das Kind Herbert Kasper hatte, ohne daß es von irgend einem Besucher des Zoos bemerkt worden war, das Vorgritter des Zwingers, in dem der fast drei Meter große Alaska-Bär untergebracht ist, überstiegen und mit Brotresten und Nüssen, die vor dem Käfig lagen, das Tier gefüttert. Der Anabe ist dann plötzlich von dem Bären gepackt worden, der sich in den rechten Unterarm festbiss und ihn an das Gesicht ansetzte. Der Schreckensschrei des unalidlichen Knaben erteilte sofort ein in der Nähe befindlicher Besucher her-

hafter tragen, insbesondere aber die Folgen ihrer ungeheuerlichen Pressebege, die auf das Denken der Jugend verberend wirkte und eben die Ergebnisse zeitigte, deren Feststellung uns die Seher jetzt als Denunziationen ankreiden möchten.

Die Nazis hätten besser getan, zu schweigen. Wir werden weiteres Material auspacken, und sie werden dann schweigen müssen!

Allerdings ist infolge der Verhältnisse der Durchschnittsumsatz je Mitglied gesunken, und zwar von K 2374 auf K 2237 oder um 5,6 Prozent. Auch die Mitglieder-einlagen sind infolge der Krise zurückgegangen, und zwar um K 6.413.229 auf K 187.874.623. Ein Beweis für die gesunden Grundlagen des Genossenschaftswesens ist das Steigen des Eigenkapitals, Reservefonds, Spezialreservefonds, Geschäftsanteile, Reservefondseinlagen sind gestiegen.

Die Summe der eigenen Mittel der Konsumgenossenschaften liegt insgesamt von K 58.781.647 auf K 61.399.213, das ist um 4,45 Prozent.

Auch die genossenschaftliche Presse nimmt an der Aufwärtsbewegung teil. Die Auflage der Konsumgenossenschaft ist von 3856 auf 3896, die des Konsumgenossenschaftlichen Familienblattes von 146.027 auf 153.245 gestiegen.

Was den Gewerband betrifft, betrug der Gesamtumsatz im Berichtsjahre K 310.525.092, was gegenüber dem Ergebnis des Jahres zuvor von K 318.416.856 einer Verminderung um K 7.891.763 oder 2,48 Prozent gleichkommt. Der Umsatz der Eigenproduktion belief sich im Berichtsjahre auf K 57.494.722 während im Vorjahre K 56.255.428 zu verzeichnen waren. Es ist somit

eine Erhöhung um K 1.239.294 oder 2,2% des Umsatzes der Eigenproduktion eingetreten.

Der Anteil der Eigenproduktion am Gesamtumsatz beträgt 18,51 Prozent gegen 17,66 Prozent im Vorjahre, in einer Periode des Niederganges der kapitalistischen Produktion ist dieses Ergebnis besonders erfreulich. Es zeigt die der Idee der genossenschaftlichen, planwirtschaftlichen Gütererzeugung innewohnende Kraft.

bei, der mit Ausbietung aller Kräfte versuchte, dem Tiere sein Opfer zu entreißen. Mit Mühe gelang es ihm, den bewußtlosen Knaben, der den Unterarm verloren hat, aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Das Befinden des bedauernswerten Knaben ist außerordentlich ernst. Der rechte Unterarm mußte im Krankenhaus sofort amputiert werden, doch hoffen die Ärzte, das Kind, das einen außerordentlich starken Blutverlust erlitten hat, am Leben erhalten zu können.

149 Todeopfer auf Kos begraben.

Kos, 28. April. (Stefan.) Aus den Trümmern der durch das Erdbeben zerstörten Häuser wurden bisher 149 Todeopfer geborgen und begraben.

Die Ortsbehörden und die Repräsentanten der Bevölkerung sprachen dem Gouverneur den Dank für die rasche und edle Hilfe aus, die von den italienischen Behörden der durch das Erdbeben betroffenen Bevölkerung des Dodekanes zuteil geworden ist.

Bziehung der Klassenlotterie

100.000 K:	47.057.
10.000 K:	3447, 6076, 12.875, 39.451, 77.297, 83.915, 96.968.
5000 K:	1939, 2124, 4268, 15.321, 21.632, 27.519, 27.860, 33.672, 41.509, 46.834, 46.899, 50.006, 50.374, 52.600, 56.353, 59.187, 66.377, 67.604, 101.950.
2000 K:	1930, 7877, 5653, 5873, 6525, 9935, 12.487, 14.907, 15.132, 15.350, 17.412, 17.574, 20.535, 21.614, 22.652, 24.019, 24.115, 26.186, 26.627, 30.127, 30.529, 33.314, 35.275, 35.959, 36.997, 39.569, 39.725, 41.537, 43.810, 44.403, 44.928, 46.163, 51.129, 52.779, 53.946, 55.903, 59.201, 60.066, 63.348, 68.622, 69.259, 72.838, 76.320, 76.886, 77.534, 81.428, 82.597, 84.726, 85.912, 86.377, 86.739, 88.010, 91.161, 91.862, 92.700, 93.409, 96.097, 96.596, 97.131, 97.708, 97.544, 98.197, 100.881, 103.555.
1200 K:	3451, 4713, 4878, 5811, 16.435, 17.299, 18.450, 18.900, 19.813, 20.077, 22.114, 23.729, 25.323, 27.022, 28.270, 37.868, 40.017, 41.123, 41.658, 44.818, 45.488, 45.846, 46.245, 56.283, 58.760, 60.637, 64.711, 68.576, 69.433, 72.983, 74.551, 79.596, 84.995, 85.581, 86.198, 90.609, 91.781, 93.026, 97.149, 97.154, 99.334, 101.571, 101.698, 102.712, 104.249, 104.976.

Die „Bohemia“ und die „Vörsener der Arbeit“. Ein Vertrauensmann schreibt uns: Ich habe vor Verachtung ausspucken müssen, als ich in unserer Parteipresse las, welche Haltung die „Bohemia“ zu den Vorgängen in Markhausen einnimmt. Daß zwei subdeutsche Arbeiter durch Denunziation ums Brot gebracht wurden, was in der heutigen Zeit Vernichtung der ganzen Familie und unabehobers Hungertod bedeutet, das ist diese edlen Volksgemeinschaftler kost. Daß hingegen der Denunziant, ein wohlhabender Bürger, zur Verantwortung gezogen und eingesperrt wird, entsetzt der „Bohemia“ Krokodilstränen. Auf einmal jammert sie über den „Kampf Deutscher gegen Deutsche“. Aus dieser Haltung spricht der gleiche niederträchtige arbeitserfindliche Geist, den die „Bohemia“ nach dem Umsturz offenbarte, als sie die Bergarbeiter „Vörsener der Arbeit“ schimpfte. Es fehlte nur noch, daß sie

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.
Prag: 6.45 Gymnastik. 9.15 Cembalo-Konzert. 12.05 Kostocov und Verich: Mairabus. 18.00 Deutsche Sendung: Konzert. 19.00 Blasmusik. 20.00 Trampenfieber. — Brünn: 16.00 Orchesterkonzert. 18.00 Deutsche Sendung: Bunte Stunde. 20.00 Palalaika-Chor. 21.00 Orchesterkonzert. — München: 20.20 „Baccacio“, Operette von Suppé. — Berlin: 18.35 Brahms. 21.20 Aus deutschen Opern. — Breslau: 18.20 Lieberstunde. — Frankfurt: 15.00 Chorkonzert. — Langenberg: 20.10 „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Kreutzer. — Wien: 15.30 Kammermusik. 20.00 „Armut“, Trauerspiel von Widgans

nun die durch die Markhausener Denunziation arbeitslos gewordenen Proleten als „Pensionäre der Arbeit“ hinstellte. Dem jama'len Schriftleiter, der sich schützend vor die Nazi-Denunzianten stellt, vergönnt wir, daß er solange von den sogenannten „Gesparten“ leben möchte, als die zwei sozialdemokratischen Arbeiter von Markhausen arbeitslos bleiben. — Bei den Deutschdemokraten gibt es übrigens auch eine sogenannte „Arbeitergruppe“. Falls dort ein einziger Arbeiter mit Charakter organisiert sein sollte, möchte er nach einer solchen Haltung seiner Parteipresse sein Mitgliedsbuch mit einer Beifügung anlassen und auf den Markhausen werfen. Possentlich wird gerade dieser Vorfal dazu beitragen, jeden Arbeiter und Angestellten zu überzeugen, daß er sich selbst beschützt, wenn er solche arbeitserfindliche Blätter auch nur angreift.

Flugzeugkatastrophe. Rom, 28. April. (Stefan.) Bei der Ortschaft Pratomagno, 7 Kilometer von Florenz entfernt, fanden heute Kohlenbrenner die Trümmer eines Flugzeuges und nicht weit davon die verlorle Leiche des Piloten. Die Initialen S Z — A B A des Flugzeuges lassen vermuten, daß es sich um das Flugzeug des britischen Piloten Ber. Sinker handelt, der bei seinem Notordflug aus London nach Australien hier abgestürzt sein dürfte. Von Sinker waren seit zwei Monaten keine Nachrichten mehr eingelangt.

Flugzeugpropaganda für die Arbeitsanleihe. Heute zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittag werden Flugzeuge Propagandaballons für die Arbeitsanleihe in einer Reihe von Städten abwerfen. Unter den Orten sind auch Reichensberg, Ruffig a. E., Teplih-Schönau, Mattau, Olmütz und Mähr.-Odrau.

Geld im Unglück. In der Nacht auf gestern stürzte unweit Gnesdina (Polen) ein Militärflugzeug ab. Beide Piloten retteten sich durch Fallschirmabprung.

Christus im Gesellschaftsanzug. Aus London wird gemeldet: Das „Das Heilige Abendmahl“ benannte Bild des Malers Mark Schmon wurde aus der Ausstellung der königlichen Akademie der bildenden Künste entfernt. Auf dem Bilde sind Christus und die Apostel, gekleidet in moderne Anzüge mit Kragen und Krawatten, rund um einen modernen Tisch sitzend dargestellt.

Die Lohnbifferenzen in den Citroen-Automobilwerken in Paris dauern an. Ab gestern sind alle Werkstätten der Citroenwerke wieder geschlossen.

Um die Abrüstung in Dänemark. Die ständigen Wahlerfolge der dänischen Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und der Radikalen, haben noch nicht ausgereicht, um die Reaktion im Oberhaus zu brechen. So ist am 13. März der bekannte Regierungsentwurf über die Abrüstung, der vom Unterhaus neuerdings angenommen worden war, im Oberhaus abgelehnt worden. Die reaktionäre Mehrheit bestand aus den Bauernliberalen und den Konservativen. Selbstverständlich ist damit der Kampf um die Abrüstung in Dänemark nicht beendet.

Totentafel der Arbeiterbewegung. In Barnsley starb am 18. April der Abgeordnete Fred Hall, der Alterspräsident der Fraktion der Britischen Arbeiterpartei. Fred Hall war seit 27 Jahren Vertreter des Wahlkreises Normanton (Yorkshire) im Unterhaus, dem er somit länger angehörte, als irgend ein anderes Mitglied der Britischen Arbeiterpartei. Fred Hall war ursprünglich Bergarbeiter. In der ersten Arbeiterregierung war er als „Einpeitscher“ tätig.

Der Brünner Raubmord. Der am 22. d. in Brünn verhaftete Karl Sojka wird nun täglich bei der Polizei verhört. Die Polizei konstatierte, daß Sojka unter verschiedenen Namen auftrat, sich für Hauskäufe interessierte und Chauffieren lernte. Er hat einen Raubüberfall auf eine Frau in Köniasheld und eine Reihe von Diebstählen auf dem Gewissen. Bei ihm wurde ein kurzer Lederrtod gefunden, der Spuren von Menschenblut aufwies. Da Sojka kein Alibi nachweisen und nicht erklären kann, wie die Blutspuren auf seinen Rock kommen, besteht der begründete Verdacht, daß er vielleicht doch der Mörder der Frau Fuchs ist.

Eine neue französische Enzyklopädie. Das Pariser Kultusministerium hat ein Dekret, durch das unter der Patronanz des Ministeriums für öffentlichen Unterricht ein Ausschuss gebildet wird, der damit betraut worden ist, eine neue französische Enzyklopädie auszuarbeiten.

Autounglück. In der Nähe des Schlosses Fürstentried fuhr ein Kraftwagen in einer Kurve gegen einen Baum. Die beiden Anwesenden blieben tot liegen. Der Führer des Wagens wurde schwer verletzt.

Fensterln verboten.

Von Hg.

Das Fensterln ist im bayerischen Oberland eine alteingewurzelte Gepflogenheit. Es gehört zum bürgerlichen Leben, wie das Amen zur Kirche. In der Stadt schlendern die liebebedürftigsten Jünglinge mit „Ihr“ in den abendlichen Stadtwald oder in sonstige Grünanlagen, möglichst weit weg von der nächsten Laterne, und im bayerischen Dorfe sagt der Burich zu seinem Birndl: „Heint auf d' Nacht kennst du!“ Und wenn's dunkel ist, legt er die Leiter aus Kammerfenster und steigt bei seiner Angebeteten ein. Das ist etwas ganz Selbstverständliches und niemand nimmt daran Anstoß.

Nur der Hofbauer von Schnepfenbach hat das Fensterln nicht leiden können. Er war Wittiber und ein alter Grantthuber. Seine 63 Jahre hat er wohl schon auf dem Budele gehabt und mit dem Weibsvolk hat er nichts mehr im Sinn. Aber zum Haushaltsführer muß er doch eine haben. Das war die Jenzl. Die hantiert bei ihm in Küche und Stall herum und hält das Sach gut beisammen. Er war soweit ganz zufrieden mit ihr. Nun hat sie's mit den Burischen im Dorf gehalten und die Burischen mit ihr. Die Jenzl war nämlich ein ganz handfestes Stück Weib, so hoch in den Neuwundmanzigern. Und Abends, wenn's dunkel war, da ist ab und zu einer zu ihr ans Kammerfenster gekommen. Das hat den Hofbauern arg verdrossen. Aber so oft er's der Jenzl auch unterlag und dabei auf das liebevolle Weibsvolk geschimpft hat, es ist halt immer wieder einmal vorgekommen.

Weil nun alles nicht hat fruchten wollen, hat sich der Hofbauer eines schönen Abends auf die Lauer gelegt. Im Hof hinterm Holzstoß ist er gestanden, und in der Hand hat er einen handfesten Haselnußsteden gehabt. Und richtig, da schleicht was über'n Dof. Im Mondlicht hat er ihn sogar genau erkannt. Der Sepp war's vom Schwandnerbauer. Eins, zwei, drei, hat der die Leiter von der Stallwand weggeholt und bei der Jenzl ans Kammerfenster angelegt. Wie ein Weibel ist er dann rausgetreten. Aber der Hofbauer, nicht faul, springt hinter seinem Holzstoß vor, zieht unten an der Leiter, und holterdipolter purzelt der Sepp runter. Dann hat's was mit dem Haselnußsteden gegeben, und der Sepp hat zugehauert, daß er aus dem Dof kommt. Das Fensterln war ihm für heute vergangen.

„Nacht ist Blumwacht!“ denkt der Sepp und macht sich einen Kriegsplan, in den er nur den Loiff, seinen Freund, einweilt. Gleich drei Tage später führten die zwei Burischen ihren Racheplan aus.

Die Jenzl muß jeden Abend für den Bauern das Bier beim Unterricht holen. Der Sepp und der Loiff passen die Jenzl ab, und der Sepp verwickelt sie in ein Gespräch und sagt: „Geh, gib dem Loiff den Maßkrug, der kann derweil das Bier für den alten Grantthuber hol'n!“ Das geschieht auch, und der Sepp erzählt der Jenzl sein Mißgeschick von jenem Abend, da er zum Fensterln gekommen war. Der Loiff aber hat in das Bier eine kräftige Portion Rizinusöl getan und dann den Maßkrug der Jenzl wieder hingereicht. Die hat keine Ahnung davon, was die zwei Haderlumpen vorhaben, und stellt dem Bauern das Bier auf den Tisch wie er's zum Abendessen gewohnt ist. Der Bauer trinkt und merkt nichts.

Es dauert nicht lang, da geht er in die Kammer und legt sich zu Bett. Aber das Rizinusöl ist nicht unloslich im Bier gewesen. Jetzt fängt's an, im Bauch des Hofbauers zu rumoren, und schließlich treibt's den Bauern raus. Im Schem, nur ein paar Schlappschube an den Hüften, rennt er die Treppe runter und auf den Hof, allwo er mit Wähe und Not das kleine Häusel erreicht, das neben der Mistgrube steht.

Auf diesen Augenblick haben der Sepp und der Loiff nur gewartet. Sie kriechen aus ihren Verstecken hervor und riebeln das Häusel von außen zu. Dann vernageln sie zur größeren Sicherheit die Türe noch mit Latten. Das Häusel selber hatten sie schon in der Nacht vorher so zugerichtet, daß man es leicht wegheben konnte. Jetzt noch schnell rechts und links ein paar kräftige Holzflöße angehängt, hüben und drüben je eine Stange unter die Klöße geschoben und die Säufte ist fertig.

Drinnein schreit der Hofbauer, was das Zeug hält. Aber der Sepp und Loiff sind heute laub. „Ho-rud“, ruft Sepp, und kersche Bauernburschenarm: heben das Häusel in die Höhe und trager es durch das abendliche Dorf hinaus auf's Feld. Weit draußen vor dem Dorfe haben sie den Hofbauern in seinem Häusel auf einen frischgepflügten Weizenacker abgestellt. Es war Ende April, und da sind die Nächte im bayerischen Oberlande noch fastlich kalt.

Die zwei Burischen haben den alten Grantthuber noch recht viel Vergnügen für die Nacht gewünscht und sich dann verzogen.

Der Hofbauer hat gerüttelt und gepoltert und geschrien und lamentiert, aber gehört hat ihn niemand. Wer soll denn so spät noch auf den Hof kommen! Erst in der Früh, wie die ersten Leut' wieder zur Arbeit aufs Feld gekommen sind, haben sie den Bauern rumoren hören. Das hat eine ganze Weile gedauert, bis sie das Häusel aufgebrosen haben: so gute Arbeit haben die zwei Falldot gemacht.

Eine Gaudi war's schon, wie der Hofbauer baggstanden ist, im Schem und mit den Schlappschuben, und gebebbert hat er wie Eisenlaub. Ermer ist dann in seinen Hof gelaufen und hat Kleider geholt, und der Hofbauer ist ohne Schaden davon gekommen. Aber im Dorf hat er sich lange nicht sehen lassen dürfen. Ueberall hat man ihn geseht und von da ab nur noch den „Häuselbauern“ genannt.



Wie wird sich wohl meine Seide waschen?

Großartig. Mit Lux. Dann gibt's einen Seifenschaum, der das Gewebe durchdringt, gründlich reinigt und der so milde ist, daß die zarte Seide geschont bleibt. Leichtes Durchdrücken genügt. So einfach und gründlich wäscht.



LUX für alle feine Wäsche!

Niemals lose, nur echt in der blauen Packung

Das ewige Einerlei.

Ein Totgeglaubter schreibt einen Brief. — Die Flucht aus der Ehe. In Afrika untergetaucht.

Vor kurzem traf in einer Londoner Zeitungredaktion ein Brief aus Südafrika ein, dessen Absender sich nicht nannte, der aber so interessante Angaben machte, daß die Redaktion sich veranlaßt sah, den Brief zu veröffentlichen, gab er doch nachträglich Aufklärung über das Verschwinden eines Mannes, das seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte. Dieser Mann war vierzehn Jahre lang verheiratet und betont in seinem Brief, daß seine Frau außerordentlich gut und lieb gewesen sei. Er hatte jedoch das Gefühl, die Eintönigkeit dieser Ehe nicht länger ertragen zu können. Zuerst eine Entschuldigung für sein Verhalten führt er nicht an. Er betont im Gegenteil, daß im Grunde keine Frau und er sehr gut zusammengepaßt hätten und daß es Anfangs eine Liebesheirat war. In dem Brief steht:

„Ich habe Dora vor vierzehn Jahren geheiratet. Sie war dreißigjährig, ich vierundzwanzig. Wir wohnten in einem kleinen Hause, das ganz genau so aussah wie alle Häuser des Vororts, in dem wir lebten. Wir suchten unsere Möbel sorgfältig aus. Sie sollten aus gutem Material sein, damit sie sich gut hielten. Sehr weiß ich, daß gerade diese immer gleiche Einrichtung des Schloss' immer, diese immer gleichen Stühle im Wohnzimmer mich zu dem Schritt getrieben haben, den ich dann unternahm. Die gleichen Bilder, die gleichen vier Wände, an denen sie hingen, die furchtbare ewige Gleichheit dieses abenteurerlosen Daseins. Ich liebte Dora, und ich glaube, daß sie mich auch geliebt hat. Man darf nicht glauben, daß es sich um einen Fall gehandelt hat, wo zwei Menschen nicht zusammen paßten. Ich glaube vielmehr, daß wir besser miteinander ausgekommen wären, wenn wir weniger gut zusammen gepaßt hätten. Wenn wir wenigstens manchmal einen Streit gehabt hätten! Aber in diesen ganzen Jahren sind Dora und ich niemals uneinig gewesen. Wir stimmten in jedem Punkt überein. Sie war eine der lebenswichtigen Frauen, die immer aufstimmten. Nichts vermochte sie aus dem Gleichgewicht zu bringen, sie war eine musterhafte Frau.“

Unsere täglichen Gemüthsheiten änderten sich nie. Sie wachte mich um sieben Uhr. Beim Frühstück hatten wir die übliche Unterhaltung, welches Zimmer heute sauber gemacht werden müsse, was für eine Handarbeit sie machen solle, und was die Lebensmittel kosten. Dann fuhr ich ins Büro und kam um sechs Uhr abends mit... Dora machte mir die Hausfrau auf. Das Abendbrot stand bereit hinterher las ich die Zeitung und wir plauderten immer über dasselbe. Wie das Reine machen verlaufen, wie weit sie mit ihrer Handarbeit gekommen war und wieviel die Lebensmittel heute im Verhältnis zu gestern gekostet hätten.

Wenn wir ein Kind gehabt hätten, wäre alles vielleicht anders geworden. Aber wir hatten keine Kinder.

Eines Morgens beschloß ich, fortzugehen. Das landweilige, ruhige Leben, das wir führten, machte mich wahnsinnig. Wenn meine Frau mit mir gantz und mir gedroht hätte, mit einem andern Mann davonzulaufen wäre das Leben besser geworden. Aber ich wußte, daß dies alles nicht geschehen würde. Deshalb beschloß ich, zu verschwinden.

Ich wußte, daß Dora mich nicht vermissen würde, so lange sie ihr kleines Heim aufrecht erhalten würde.

Die Sach' hat aber noch ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Der Sepp und der Loiff sind vor dem Rabi gekommen wegen Freiheitsberaubung und groben Unfugs. Aber der Herr Richter und die Schöffen haben so viel lachen müssen über das nächste Abenteuer, und der Sepp hat so treuherzig erzählt, daß das nur ein Denzettel gewesen sei, weil der Hofbauer das Fensterln hat verbieten wollen, „wo das doch ein uraltes Recht von uns Duam is“, daß aus der Sach' nicht gar viel herausgekommen ist. Von Freiheitsberaubung war keine Rede mehr. Nur 14 Tage Gefängnis hats halt doch gegeben wegen groben Unfugs. „Die sich ich mit einer Wacke ab“ soll der Sepp gesagt haben, weil ihm der Spaß das wert gewesen ist.

ten vermöchte. Das Vermessen würde höchstens darin liegen, daß sie es für ihre Pflicht hielt, mich zu vermissen.

Ich nahm etwas Geld, so daß ich für den Anfang genug hatte, und zählte es unter einem andern Namen auf einer Bank ein. Alles übrige ließ ich Dora. Da ich außerdem eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, würde sie keine Not leiden.

Es war ziemlich schwierig, einen überzeugenden Selbstmord in Syene zu legen, und meine Wahl fiel schließlich auf den Fluß in unserer Nachbarschaft. Dieser Fluß hatte eine starke Strömung, was mir sehr zusattun kam. Ich machte nun hier und da allerlei Bemerkungen zu verschiedenen Leuten, sowohl zu unsern Nachbarn wie auch zu Dora. Ich sagte: wenn ich mir je das Leben nähme, so würde ich ins Wasser gehen. Das solle doch der leichteste Tod sein.

Dann kam der letzte Morgen. Dora wachte mich um sieben Uhr, ich stand auf und ließe mich in dem Zimmer an, in dem ich so lange gewohnt hatte. Ich ging hinunter und setzte mich an den Frühstückstisch. Ich hatte keinen Appetit, aber ich zwang mich, ein paar Bissen zu essen. „Heute werde ich das Wohnzimmer reinmachen“, sagte Dora. Ich sagte: „Ja.“ „Das muß sein, ich will auch frische Vorhänge aufhängen.“ „Ja.“ „Möchtest du heute abend Beefsteak essen?“ fragte sie, „und geschmorter Tomaten?“ „Das wäre sehr schön“, sagte ich mechanisch wieder: dieselbe Unterhaltung wie immer. — „Ich muß jetzt gehen“, sagte ich. Dann dachte ich daran daß alles, was ich jetzt sagte, bei der Suche nach mir hervorgeholt werden würde, und mir war sehr sonderbar zu Mut. Das fiel meiner Frau auf. „Fühlst du dich nicht wohl?“ fragte sie. „Ist dir etwas?“

Ich schüttelte den Kopf, dann nahm ich meinen Hut und wandte mich ab. Ich mochte ihr nicht Rede wohl sagen, wie ich es sonst jeden Morgen in den vierzehn Jahren getan hatte. Ich fühlte ihre plötzliche Ueberraschung, als ich ging. Ich nahm nicht meine gewöhnliche Bahn, sondern lehnte an der Ecke um, wo sie mich nicht mehr sehen konnte, wenn sie mir nachsah, und ich ging nach dem Fluß. In frühen Morgen war es dort am Ufer einsam. Ich ging am Fluß entlang und suchte nach einer geeigneten Stelle, aber ich fand keine. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Es schien, daß ich trotz allem von meinem Abenteuer zurückgehalten werden sollte und daß ich zurückkehren mußte. Da sagte ich mir, daß ich weitergehen müsse. Und ich mietete mir im Bootshaus ein Boot. Der Bootsmann warnte mich dem Wehr zu nahe zu kommen, und dadurch kam ich auf meinen Gedanken. Ich ruderte bis in die Nähe des Wehres und landete dann. Nun brauchte ich das leere Boot nur wieder hinauszufahren, und es würde von der Strömung erfasst werden. Ich legte meinen Hut und einige Papiere in das Boot, damit man es als das von mir benutzte erkennen sollte. Ich hob es in den Fluß und sah es über das Wehr verschwinden. Dann entfernte ich mich und verließ das Land. Ich schreibe dies aus dem Innern Afrikas, wo man mich nie wieder finden wird, und wo ich das wilde, freie Leben führe, nach dem ich mich sehnte. In der Zeitung las ich, daß man das Boot gefunden hat, und ich las über die Nachforschungen nach mir. Es meldeten sich verschiedene Leute, die die Aussage machten, daß sie in der letzten Zeit den Eindruck gehabt hätten, ich sei gestirbt. Vielleicht war ich wirklich gestirbt, aber ich weiß, daß ich jetzt alljährlich bin.“

Der Hofbauer aber hat sich seitdem nicht mehr darum gekümmert, wer zu seiner Jenzl ans Kammerfenster kommt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Enquete über die chemische Industrie.

Im Handelsministerium fand gestern eine Enquete über die Situation der chemischen Industrie statt, in welcher beschlossen wurde, beim Handelsministerium einen ständigen Ausschuss zur Behandlung der einschlägigen Fragen zu bilden, in welchen Vertreter der Industrie und der Arbeiterschaft berufen werden sollen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Programm für den 1. Mai:
Am Vorabend, Sonntag, 30. April
Abends 8 Uhr

Fest-Abend
im Neuen Deutschen Theater

Festliches symphonisches Konzert

unter Leitung des Opernchefs
Professor Ejeil und Mitwirkung
von Frau Lydia Rindermann
und Herrn Fritz Balk, sowie
des Orchesters des Deutschen
Theaters.

Karten beim Genossen Optiker Deutsch
(Oraben) und an der Theaterkasse.

Am Vormittag des 1. Mai

Aufmarsch gemeinsam mit der
tschechischen sozialdemokratischen Partei
zur

Manifestationsversammlung auf der Slowakischen Insel

Sprecher für unsere Partei Genosse
Dr. Egon Schwelb.

Samelpunkt für alle Teilnehmer
um 9 Uhr in Prag II., Rejbranstraße
Ede Litná.

Am Nachmittag des 1. Mai

Ausflug zu unseren Genossen in
Kladno-Rochlav, unter Teilnahme
der Aidererfreunde, des Turnvereins
und der Sozialistischen Jugend.
Treffpunkt pünktlich 2 Uhr am
Masarykbahnhof. Karten besorgt
Genosse Schrader. (Sonntagstraßenfahr-
karten.)

Gerichtssaal

Ein Kind ist tot...

ein Amtsorgan ist beteiligt.

Prag, 28. April. Es gibt Sicherheitsorgane und ähnliche Amtspersonen, die von geradezu mangelhafter Empfindlichkeit sind, was ihre amtliche Würde anlangt. Solche Leute nehmen wenig Rücksicht auf die Umstände, unter denen eine sogenannte „Amtsehrenbeileidigung“ verfällt und sehen nur den Tatbestand. In dieser Kategorie der Empfindlichen scheint auch der Stabwachtmeister Feldrich aus dem Dorf Pisanice bei Eule zu gehören.

Am 10. Dänner d. J. wurde in diesem Dorfe ein vierjähriger Junge namens Jaroslav Dudec von einem Auto überfahren und getötet, welches von der Fabrikantenfrau Christine Vanda gelenkt wurde. Der Tod des Jungen verursachte beträchtliche ungewollte Erregung. In kurzer Zeit sammelten sich etwa 400 Leute an, meistens Frauen, die den Tod des Kindes beklagten. Der Gendarm kam mit einem Kollegen „amtschandenlein“. Natürlich forderte er die Menge zum Auseinandergehen auf. Ob nun tatsächlich die schneidige Art des Sicherheitsorgans gegen die erregten Zuschauer im Zusammenhang mit der Frau Fabrikantin bezüglich Höflichkeit die Zuschauer verstimmt, oder ob sich diese Zuschauer angegriffen der verstimmteten Kindesleiche hinreissen ließen — jedenfalls bekamen die Gendarmen von einer Reihe der anwesenden Frauen einige fastige Grobheiten zu hören. Es versteht sich, daß daraus eine Anklage wegen verführter Verleitung einer Amtshandlung wurde und zwölf Frauen zu wiederholter Verhandlung nach Prag kommen mußten. Schließlich kam es nach einigen Vertagungen zum Urteil, wonach sämtliche Angeklagten nur der Amtsehrenbeileidigung schuldig erkannt und zu Strafen zwischen drei Tagen und drei Wochen Arrest verurteilt wurden. rb.

Schadenerlaß für eheliche Untreue.

Prag, 28. April. Einer sonderbaren Expression war heute die 30jährige Agnes Kahl auf Rodfan angeklagt. Am 14. Dezember v. J. schrieb sie einer gewissen Schneiderin in Branik einen Brief, in dem es hieß, sie wisse wohl, daß die Schneiderin mit ihrem Mann ein Verhältnis habe. Sie solle postwendend 700 K als Ersatz für die Unkosten schicken, die das Verhältnis ihrem Mann verursacht habe und weitere 500 K als Ersatz dessen, was ihr verblendeter Mann ihr am Haushaltungsgeld abgezwaht habe, um seiner Liebsten Präsente machen zu können. Andernfalls werde sie dem Gatten der Schneiderin alles verzeihen. Als der Brief unbeachtet blieb, erschien die Angeklagte persönlich in Branik und verlangte 700 Kronen und 150 K „Zinsen“. Da hatte es die Schneiderin satt und holte die Polizei.

Als Zeugin bestritt sie heute, jemals ein Verhältnis mit dem Mann der Angeklagten unterhalten zu haben, worauf das Gericht als nicht zur Sache gehörig übrigens nicht weiter einging. Der Sachverhalt war nicht zu leugnen, doch legte der Senat des OVR, Mareš die Sache milde aus, erkannte die Angeklagte nur der Uebertretung nach dem Terrorgefährlich und verurteilte sie zu drei Tagen Arrest. rb.

Am 1. Mai in neuen Schuhen Prata

Für Kinder: leichte und luftige Schuhe!

Gr. 20-26
Leichte, farbige Sandalen. Elastische Ledersohle. Gr. 27-33 K€ 25.-



Luftige Opanken in naturbrauner Farbe. — Weiss oder schwarzweiss K€ 29.-



Leichte und luftige Sandalen-Halbschuhe mit elastischer Ledersohle. — Niedriger Gummib Absatz.



B.-52 Kinderstrümpfe:
Baumwollstr. ab 2. Florstr. ab K€ 4. Halbstr. „AERO“ mit Hälter K€ 2.-

Gr. 27-33
Leichte und luftige Sandalen, mit elastischer Crèpe-Sohle. Grösse 34-38 K€ 25.- Herren K€ 29.-



Praktische Sommer-Halbschuhe aus braunem MARCELL (Textil), mit braunem Lack kombiniert.



Neuestes Modell: elegante Herrenschuhe in braun. Perforiert oder glatt. Schöne, breite Kernaht.



Damenstrümpfe:
Baumwollstr. ab 2. Seidenstr. K€ 7.-, 9. Florstrümpfe K€ 9.-

Herrensocken:
Baumwollstr. ab 1.50 Glatte Garns. 4. Sport-Halbstrümpfe „AERO“ ... K€ 4.-

PRAGER ZEITUNG.

Für eine deutsche Volksschule in Bubentisch-Dejwiz. Immer größer wird die Zahl der deutschen Bewohner von Bubentisch-Dejwiz, immer dringlicher erweist sich die Notwendigkeit der Errichtung einer deutschen Volksschule in diesem Gemeindebezirk. Zumindestens den Schülern und Schülerinnen der ersten zwei oder drei Klassen sollte endlich mit Beginn des nächsten Schuljahres 1933-1934 die Möglichkeit geboten werden, in Bubentisch-Dejwiz deutschen Schulunterricht zu genießen, denn die nächsten deutschen Schulen in Groß-Prag sind für die Kleinen zu weit entfernt, als daß die Eltern diese ohne Sorge den gefährlichen Schulweg allein machen lassen könnten, und für Begleitung kann oft nicht gesorgt werden. Schon seit längerer Zeit bemühen sich der deutsche Zentralausschuß für Groß-Prag und die deutschen Mitglieder der Ortsvertretung von Bubentisch-Dejwiz um die Errichtung einer deutschen Volksschule in diesem Prager Gemeindeteil; um die Sache endlich wenigstens so weit zu fördern und zu erfolgreichem Abschluß zu bringen, daß schon im nächsten Schuljahre die ersten 2 oder 3 Volksschulklassen errichtet werden, dazu bedarf es jetzt der Mitwirkung der Eltern bzw. einer aus deren Kreisen sich bildenden Elternvereinigung. Zur Schaffung einer solchen Elternvereinigung und zur Erörterung aller mit der Schulerrichtung zusammenhängenden Fragen findet Mittwoch, den 3. Mai l. J. um acht Uhr abends im Café „Bajal“ eine Elternversammlung statt, zu der jeder Deutsche Zutritt hat.

Besichtigung des Altstädter Rathauses. Am Sonntag, den 30. April, um 10 Uhr und ev. um 11 Uhr wird unter Leitung des Stadtdirektors Prof. Dr. Vojtěšek eine Führung durch die historischen Säle des Altstädter Rathauses veranstaltet. Das Eintrittsgeld (1 Kr., Kinder 50 Heller) wird der Arbeitslosenkasse zugewandt.

Kunst und Wissen

„La Forza del Destino“ (Die Macht des Schicksals). Freitag. In italienischer Sprache neu einstudiert. Musikalische Leitung und Intenierung: Votto. Abonnenten: aufgehoben. Reguläre Abonnementsvorstellung dieser Oper in dieser Spielzeit nur am 7. Mai (B 1 und Extraabonnement des Verdi-Zyklus). Alle übrigen Vorstellungen von „La Forza del Destino“ in dieser Spielzeit außer Abonnement, jedoch werden bei jeder Vorstellung die Gutscheine je einer Serie gültig sein. Bei der Freitag-Premiere gelten Gutscheine D 1 und D 2.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 18 Uhr: „Schattenring“, Gastspiel Bezirk. — Sonntag, 18 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will“; 8 Uhr: „Festtag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (K. A.)“. — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 18 Uhr: „Menschen im Hotel“ (A 2). — Mittwoch, 18 Uhr: „Glückliche Reise“ (Bankbeamten I und II, A. A.). — Donnerstag, 18 Uhr: „Menschen im Hotel“ (G 2). — Freitag, 18 Uhr: „Macht des Schicksals“ (A. A.). — Samstag, 18 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will“ (D 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 18 Uhr: „An jeder Ehe“. — Sonntag, 8 Uhr: „An jeder Ehe“. — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 8 Uhr: „An jeder Ehe“. — Mittwoch, 18 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Donnerstag, 8 Uhr: „An jeder Ehe“. — Freitag, 8 Uhr: „Madame hat Ausgang“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Fatime“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Polens Arbeitersport aktiv.
Teilnahme an internationalen Festen.
Polenreisen der Oesterreicher.

Die polnische Arbeiterschaft ist ebenfalls von der Wirtschaftskrise stark heimgesucht. Um so erträglicher sind die Berichte über den Aufschwung der polnischen Arbeitersportbewegung in den letzten Jahren. Als ein großes Hindernis erweist sich die große Ausdehnung des Landes, doch bemüht man sich

Soz. Jugend, Prag - Gruppe I. Wichtig! Pflichtveranstaltungen!

Sonntag, den 30. April: Kreistreffen in Zbraslav. S. J.-Sportgruppe 7 Uhr Endstation der Ser in Slubodop; Treffpunkt der übrigen Teilnehmer um 9 Uhr an der Endstation der Ser in Hodkowitz. — Abends beteiligen wir uns korporativ an der Mat-Festvorstellung im Deutschen Theater.

Montag, den 1. Mai: Demonstration. Treffpunkt: 9 Uhr Fugnerplatz.

Wir fordern von jedem pflichtbewußten S. J.-Mitglied, sich an diesem Tag offen zur Arbeiterklasse zu bekennen. Verhinderte Mitglieder haben dies den S. J.-Funktionären vorher zu melden. Unentschuldigte müssen die Konsequenzen tragen. — Nachmittags beteiligen wir uns an der Fahrt nach Krodchlaw.

Achtung!
Für alle diese Veranstaltungen ist strenge Disziplin und Pünktlichkeit erforderlich!

Die Gruppenleitung.

Alle Veranstaltungen werden in der Parteipresse bekanntgegeben. Abonnenten und Leser benachrichtigen alle Genossinnen und Genossen.

eben auch deswegen, für eine möglichst große territoriale Verbreitung der Bewegung zu sorgen. Außer Turnen, Leichtathletik und Radfahren wird besonders der Fußballsport sehr stark betrieben. Die polnischen Arbeitersportler, die bisher mit dem bürgerlichen Fußballverband in Verbindung stehen mußten, tragen heuer zum erstenmal eine eigene Meisterschaft in mehreren Klassen aus.

Die österreichischen Arbeitersportler werden das erste Europameisterschaftsspiel gegen Polen am 27. Mai in Wien austragen. Das Rückspiel wird am 27. August in Warschau vor sich gehen.

Zum französischen Arbeiterportfest in Gbeweiler werden die Polen zu Pfingsten eine hundert Mann starke Delegation entsenden. Ebenso stark werden sie vierzehn Tage später beim ungarischen Arbeiterportfest in Budapest vertreten sein. Das zweite Europameisterschaftsspiel Polen gegen Tschechoslowakei wird am 8. Juli in der Tschechoslowakei ausgetragen werden. Im Herbst sollen in Südpolen zwei Propagandaspiele der Oesterreicher stattfinden. Wird einmal ein lebhafter Spielverkehr der österreichischen Mannschaften mit tschechoslowakischen Vereinen

Sonntag abends 8 Uhr alle im Deutschen Theater!

Festliches symphonisches Konzert mit Rezitationen und Gesang.

Leitung: Opernchef Prof. Georg Szell.
Mitwirkung: Zwei erste Künstler des Ensembles: Frau Lydia Rindermann (Altsopran), Herr Fritz Ball (Sprecher). Das Orchester des Deutschen Theaters.

Programm:

- W. A. Mozart: Overtüre zu „Figaros Hochzeit“.
- Gerhart Hauptmann: Lied der Engel aus „Hanneles Himmelfahrt“.
- J. W. Goethe: Chor der Schmiede aus „Pandora“.
- Fr. Schiller: Stauffacher-Rede aus „Wilhelm Tell“.
- Fr. Schubert: Unvollendete Symphonie.
- J. W. Goethe: Prometheus (Schubert).
- J. W. Goethe: Grenzen der Menschheit (Schubert).
- L. v. Beethoven: III. Leonore-Overtüre.

Preise der Plätze:

Vorerröden	K€ 85.-	Ausweilische 2.-4. Reihe	K€ 20.-	Balkonische 5.-7. Reihe	K€ 16.-
I Ranglogen	K€ 85.-	Parterreliche 5.-12. Reihe	K€ 18.-	Galerieliche 1. Reihe	K€ 13.-
II Ranglogen	K€ 65.-	Parterreliche 13.-20. Reihe	K€ 16.-	Galerieliche 2.-6. Reihe	K€ 12.-
III Ranglogen	K€ 45.-	Balkonische 1. Reihe	K€ 16.-	Galerieliche 7.-10. Reihe	K€ 10.-
Gerechliche 1. Reihe	K€ 21.-	Balkonische 2.-4. Reihe	K€ 18.-	Galerielichtenliche	K€ 9.-

Vorverkauf an der Theater-Tageskasse und bei Optiker Genossen Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Verlangt überall



Besonderen Erfolg bringen wiederholte Anzeigen!

möglich sein, dann werden die Oesterreicher ohne Schwierigkeiten auch Vereinsspiele in Polen austragen können.

Literatur

Georg Groddek: „Der Mensch als Symbol.“ Unabgeheftete Meinungen über Sprache und Kunst. (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien I, 1933.) Preis gebestert Mark 5.-, in Ganzleinen Mark 6.-. Nach Groddek ist das Ich nur eine Form des Es, jenes innersten Wesens des Menschen, das in unaussprechbarem Geheimnis gehüllt ist. Um jene Formen des Es bemüht sich der Erkenntnisdrang. Das Erkennen selbst aber kann wieder nur menschlich sein, d. h. in alles Erkennen werden Symbole des Menschlichen hineingelesen und hineingedacht. Symbole, die die ewigen Gegenätze des Weiblich-Männlichen und des Kindlich-Männbaren in sich vereinen. Als lebendigste Zeugen seiner Tiefe führt Groddek eine Fülle von Beispielen aus der Sprache und eine Anzahl von Kunstwerken an, in denen diese Symbolprosa mehr oder minder unbewußt wirksam ist. Ein besonderer Anhang bringt die Wiedergabe jener Bildwerke, trotz dieses mitunter recht spröden Materials ist die Darstellung gewürzt durch geistreiche und ironische Ausfälle, stets lebendig, stets fest und wenn sie zu Zeiten durch eine gewagte Hypothese zum Widerspruch reizt, verleiht sie den Lesenden im nächsten Augenblick durch eine Perspektive in die tiefsten Zusammenhänge des Lebens.

...das Wetter schlägt um...



ta, das weiß er schon immer im voraus. Nicht und Rheuma quälten und peinigen ihn dann ganz besonders. — Ihnen geht es genau so! Sind Sie auch der Wetterprophet für Ihre Familie? Und Sie nicht zu beneiden. Wissen Sie denn, daß diese unerträglichen Schmerzen durch Harnsäure-Ablagerungen entstehen? Wenn Sie das wissen, dann können Sie schließlich mit einer Togal Kur. Die ist einfach zu befolgen und wird Ihnen ebenso helfen wie denjenigen, die uns schreiben, daß sie Jahre lang an einem Stock herumgehumpelt sind und durch eine Togal-Kur ihr Leiden los wurden.



bewährt sich ebenfalls großartig bei Nerven- und Kopfschmerzen und ist einzig in der Wirkung bei Grippe und allen Erkältungskrankheiten. Nachden Sie noch heute einen Versuch. In alle Apotheken erhältlich.

Die Jugend am 1. Mai

Sozialistische Jugend, Kreis Prag.

An der Demonstration beteiligen sich alle Genossinnen und Genossen.

Alle drei S. J.-Gruppen versammeln sich am 1. Mai pünktlich um 9 Uhr am Fugnerplatz. — Wandertrost, Tagesproviand. — Wir marschieren geschlossen zum Sammelplatz unserer Parteigenossen.

Nachmittags fahren wir zu unseren Genossen in Krodchlaw. Einzelheiten werden Sonntag beim Wandertreffen vereinbart.

Note Falken, Prag.

Keine Beteiligung am Demonstrationstogel! Wir versammeln uns bis 10 Uhr beim Doborovy dum. Um 1 Uhr fahren wir nach Krodchlaw. Pflichtveranstaltung!

Kinderfreunde, Prag.

Die Eltern sollen die Reisefalke bis spätestens 9 Uhr zum Doborovy dum bringen, wo sie von zwei Genossinnen übernommen werden. Nach der Rückgabe werden die Kinder im Doborovy dum wieder abgeholt.

Wandertreffen der Prager S. J. und der Roten Falken am 30. April.

Pflichtveranstaltung! Abmarschzeit: S. J. I Endstation der Her-Elekt. Hodkowitz, 9 Uhr; S. J. II Endstation der Her-Elekt. Krodchlaw, 9 Uhr; S. J. III Endstation der Her-Elekt. Hodkowitz, 8 Uhr; S. J. Ordner Endstation der Ser-Elekt. Hluboep, 8 Uhr; Bangetti-Kam. Endstation der Her-Elekt. Hodkowitz, 19 Uhr; Reveller-Kam. Endstation der Her-Elekt. Hodkowitz, 9 Uhr; Matrovi-Kam. Endstation der Her-Elekt. Hodkowitz, 9 Uhr. Die Wanderguppen gehen entweder direkt zum bekannten Lagerplatz oder sind pünktlich um 11 Uhr bei der Brücke in Zbraslav.

Mai-Vorfeier im Neuen Deutschen Theater. 30. April, abends 8 Uhr: Alle Jugendgenossen sollen bestimmt teilnehmen. Unbemittelte Genossen Ermäßigung.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung soz. Akademiker — S. J. II. Sonntag, den 30. April, Kreistreffen. Treffpunkt 9 Uhr vormittags Endstation der Her in Krodchlaw. — Montag, den 1. Mai, Demonstration. Treffpunkt 9 Uhr Fugnerovo nám. (Gec.), Teilnahme jedes Mitgliedes Pflicht, Unentschuldigte müssen die Folgen tragen. Nachmittags fahren wir mit nach Krodchlaw (2 Uhr Masarykbahnhof).

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Pflkopy, Palais Koruna